

„Bis ich zur Mumie werde“:

Shimada Masahiko und die Tradition der Verweigerung – japanische Texte und Inszenierungen wider die moderne Gesellschaft

Lisette Gebhardt (Japanologie/Universität Frankfurt)

Der bekannte japanische Autor und Theaterregisseur Shimada Masahiko (*1961) publiziert in seiner Anthologie *Arumajiro-ô* (Der Gürteltierkönig) im Jahr 1991 einen faszinierenden Text: *Miira ni naru made* (Bis ich zur Mumie werde; zuerst erschienen im Magazin *Chûôkôron*, Winter 1990). Die Erzählung schildert aus der Tagebuchperspektive den sich über sechzig lange Tage hinziehenden Hungertod eines Mannes. Die Geschichte hat einen authentischen Hintergrund, die japanischen Medien berichteten seinerzeit über den Fall. Warum der Mann, erst vierzig Jahre alt, auf diese Weise und überhaupt Selbstmord begeht, weiß niemand – obwohl er ein Tagebuch hinterlassen hat. Shimada wartet ebenso mit keiner Erklärung auf. In präzisen Schilderungen begleitet er den Mann, bis der Unbekannte endlich an Auszehrung stirbt. Ein Hasenjäger hat ihn gefunden, in einer kleinen Hütte im Norden Japans – als Mumie, recht gut erhalten und vermutlich parfümiert.

Das Stück mit seinem bedrückenden Inhalt hat mittlerweile in der internationalen Kunstszene Resonanz gefunden. Daß gerade diese Arbeit Shimadas rezipiert wird und die Rezeption mehrere Jahre nach der Publikation stattfindet, mag verwundern. Als eindringliches Portrait einer letalen Ich-AG, so ein Kommentar aus dem Internet, trifft der Text heute den Zeitgeist vielleicht noch stärker als zu Beginn der 1990er Jahre: Hier zieht sich ein Großstädter, ein Konsument, aus dem urbanen Wohlstand und seiner scheinbaren Behaglichkeit zurück, um einsam in der Natur zu verhungern. In der japanischen Religionsgeschichte gibt es für diese Art des Ablebens eine Tradition: die des „Mumienbuddhas“ (*miira bosatsu*). Mit der Praxis der Selbstmumifizierung sollte die religiöse Disziplin (des betreffenden Ordens) auf die eindrucksvolle Probe gestellt werden; die mumifizierten Asketen wurden dann als „Buddhas“ verehrt. Nicht utilitaristisch betrachtet, ist die Selbstmumifizierung ein Sieg des Geistes über den Körper, über die Bedingungen des Lebens auf dieser Welt.

Shimadas Subversivität der konsequenten Lebensverweigerung bildet den Ausgangspunkt für eine Diskussion über modernekritische Positionen in der gegenwärtigen Literatur- und Theaterszene.

1. Zum Vorgehen
2. Hörprobe „Mumie“
3. „Bis ich zur Mumie werde“ – Kontext und Adaptionen

1. Zum Vorgehen

- japanologisch-literaturwissenschaftliche Sicht auf die Kulturszene der Nachkriegsdekaden mit ihren zentralen Bezugspunkten:
- Stichworte zur japanischen Kulturszene; Achsen sind: Folklorerenaissance/Rückkehr des „dunklen Japan“=Yanagita Kunio; Hijikata Tatsumi und sein Tanztheater; Mishima Yukios Tod
- Ausgangspunkt ist wie angekündigt der Text eines bekannten japanischen Schriftstellers, Shimada Masahiko; während dieser Autor an der Schnittstelle zwischen Literatur und Theater agiert, wie es im übrigen einige japanische Schriftsteller tun, lässt der Text wichtige Paradigmen gegenwärtiger japanischer künstlerisch-intellektueller Argumentationen erkennen, ebenso wie mir die internationale Adaption und Inszenierung des Textes interessant erscheint
- Schnittstellen: in den Bereichen Literatur (*bungaku*) und modernes Theater in Japan (ab 1945) gibt es schon länger prominente Schnittstellen, z.B. Abe Kôbo (1924-1993) (seit 1973 Abe Studio) und Mishima Yukio (1925-1970) (seit späten 1950er Jahren Verfasser von Stücken, darunter „Sechs moderne Nô-Spiele, 1962); auch Butô, z.B. Ikone Hijikata u. lit. Avantgardeszene verknüpft
- Shimada Masahiko (*1961) ist ein sehr theaterorientierter Schriftsteller; noch relativ unentdeckt (MA Arbeit geplant an der Japanologie Frankfurt) – mit seinen interessanten frühen Texten Anfang der 1980er Jahre, der auch Theaterstücke (Gruppe 1990er Jahre) schrieb z.B. (Ularium/Ulalume 1988; Luna 1990); spannend die Adaption durch westliche Künstler (Tanz, Hörspiel, Film); beachtlich sein szenischer Wille zur Form, der in *Miira ni naru made* zum Ausdruck kommt! *Miira* ist sozusagen butohhaft, wenn wir Butoh als anarchisch-subversiv sehen, düster, erschreckend, Themen berührend wie Tod, Jenseitswelt, Transformation, Traumata ...
- zum Autor: am Anfang seiner Karriere, in den frühen 1980er Jahren, ist Shimada Masahiko vor allem eines: unglaublich schön.

Deshalb hat man ihn den leuchtenden Prinzen (Hikaru Genji) der japanischen Literaturszene genannt. Ob Shimada aufgrund seiner (immer noch vorhandenen) Attraktivität 2003 als Professor an die Tôkyôter Hôsei Universität berufen wird oder ob dieser Ruf auf seine zahlreichen künstlerischen Unternehmungen zurückzuführen ist, sei dahingestellt. Shimada, der auch vom Skandalphotographen Araki Nobuyoshi portraitiert wird, studiert zunächst russische und andere osteuropäische Sprachen und Literaturen an der Tôkyô Universität für fremde Sprachen. Mit seinen ersten Texten, darunter „Divertimento für eine sanfte Linke“ erfährt der junge Autor, damals erst 22 Jahre, viel Beachtung als eine innovative Stimme der japanischen Literatur. Mehrfach wird er für den Akutagawa Preis vorgeschlagen, erhält ihn aber nicht. Vielleicht spielt Shimadas Renitenz eine Rolle? Denn sein Äußeres täuscht, der Autor liebt das Satirische, die Spitze, die Kritik, und er passt sich nur ungern Konventionen an.

- Argumentation: Shimada Masahiko vertritt eine Tradition der Verweigerung und des Antikonservatismus, seine Texte und Inszenierungen sind wider die moderne japanische Gesellschaft gerichtet, Kritik am Leben in Metropole und vor allem Suburbia, an der

Konsumgesellschaft/Trivialität, Japans politische Ausrichtung seit der Nachkriegszeit, Japans (mangelnde) internationale Positionierung, Verlorensein der jüngeren Generation, Absurdität, neureligiöse Lehren, allgemeine und nachhaltige Subversivität/Renitenz

- Vorgehen: Shimadas Text und seine Bedeutung, seine Adaptionen stehen im Mittelpunkt, aber ich suche eben die Verbindung zu Positionen, die ein zentrales Thema des japanischen Gegenwartstheaters sind; durch die Erläuterungen zu Shimada bekommt man eine Einführung in die Problemlagen der japanischen Gesellschaft – die eben vor allem auch das Theater aufgreift, und nicht zufällig: Shimada Masahiko war ja für einige Zeit (1990er) selbst Theaterautor, Regisseur und Schauspieler

2. Hörprobe „Mumie“ (ca. 5 Min.)

- es existieren interessanterweise schon Adaptionen des Textes *Miira ni naru made* von Shimada – wie in der Ankündigung meines Beitrags erwähnt; mitgebracht habe ich die CD, eine ost-westliche Hörspielartige Inszenierung des Textes von Fritz Ostermayer (Rezitation) und Otomo Yoshihide (Musik) (Übersetzung des Textes ins Österreichische von Eckhart Derschmidt); uraufgeführt diese Performance 1994 in Japan

3. „Bis ich zur Mumie werde“ – Kontext und Adaptionen

Adaptionen:

a.) Vertonung bzw. Inszenierung mit japanischen und österreichischen Künstlern/ Otomo Yoshihide und Fritz Ostermayer/Rezitation; Aufführung 5.11. 1999 im Alten Schlachthof, Wels; CD „My Dear Mummy“ vom Label Charhizma

b.) *Miira ni naru made*. Bis ich zur Mumie werde. Ein Butoh-Tanzsolo von und mit Harald Schulte (Butoh-Tänzer und Gründer der Compagnie Danse Automatique/Mühlheim); Aufführung am 4. 2. 2005 im Ringlokschuppen/Mühlheim an der Ruhr; Zitat: „Tödliche Einsamkeit, Isolation, die finale Ich-AG“

c.) Peter Liechti: „Bericht einer Mumie“ (in Produktion, für 2008 geplant)

Zitat Peter Liechti: „*Bericht einer Mumie* ist die dokumentarische Annäherung an einen fiktionalen Text, welcher wieder auf einer wahren Begebenheit beruht. Ein filmisches Manifest für das Leben – herausfordert den radikalen Verzicht darauf“

Warum wird gerade diese Arbeit Shimadas rezipiert, mehrere Jahre nach der Publikation?

- in seiner Konsequenz der Verweigerung, als eindringliches Portrait einer „finalen“ oder letalen „Ich-AG“, so der Kommentar aus dem Internet, trifft der Text heute den Zeitgeist vielleicht noch stärker zu Beginn der 1990er Jahre

- gelungene Form

- eindringliche Botschaft (geeignet für Inszenierung)

- aktueller Bezug (Globalisierungsdruck, Konsumzwang, Angst, Leere, Einsamkeit)

Positionen des Texts:

- a.) Absage an das Leben
- b.) ein Gegentod zu Mishima Yukio –aber auch *japonesque*?
- c.) Bezugspunkt europäische Kultur
- d.) Shimadas Message

Analyse:

- a.) Absage an das Leben

zunächst: ein gelungenes Selbstmordstück innerhalb einer Tradition literarisch-künstlerischer Todestexte

Gründe für die Selbstvernichtung des Unbekannten ?

- Lebensmüdigkeit: er hält selbst fest, daß ihm die Umstände des Lebens nicht getaugt hätten, er im Leben nichts gefunden habe, das ihm gefallen, ihn gehalten hätte; Enttäuschung, Langweile, Isolation, Einsamkeit: „von der Welt vergessen worden“ („und er war sich dessen bewußt“); zwischenmenschliche Beziehungen nicht gelungen (Suche nach Frau); keinen Sinnbezug (Gott), „unbedeutendes Leben“ = Sinn durch den Tod
- Leben ist Schmerz
- Selbstbestätigung/Selbstbehauptung: Sterben sollte man sich für sich selbst, Kampf mit sich selbst; Stolz der Selbstüberwindung, es so lange Zeit ertragen zu haben; Tat, die so leicht kein anderer nachmachen kann; Einzigartigkeit, Lebensleistung; Vergleich mit religiös Fastenden: Buddha, Jesus
- „Samurai“-Tod: Charakter- und Mutbeweis eines in Schande lebenden Abhängigen, Befehlsempfängers; Aufbegehren gegen die Entmündigung, Entindividualisierung; Ausleben des Ich auf extreme Art; Narzißmus, Selbstvoyeurismus und Wunsch anderen davon Zeugnis abzulegen (Tagebuch=Ich-Roman des Todes!); Gesten nach außen: anfangs Hoffnung aufgefunden zu werden, vorausseilende Parfümierung der Leiche (allerdings keine Nennung seines Namens)
- Sehnsucht nach der anderen Welt; Hoffnung auf Götter, Jenseits, Seele findet dort etwas, Anwesenheit eines Gegenübers, „Licht“! (gleichzeitig Dementi u. Angst, daß die andere Welt ebenso wie diese hier sei: „Manager“); Gegenposition zum japanischen Jenseits und seiner romantisch-ethnoesoterischen Verklärung durch Nationalisten!
- Mutmaßungen: Protagonist = „Sonderling“ (*kawarimono*), eventuell früher von den Eltern gequältes/mißbrauchtes Kind (Furcht von Dunkelheit und Alleinsein) oder Tod eines Schriftstellers/Künstlers, der keine Anerkennung gefunden hat (Bücher und Musik; absichtlicher Rückgriff auf eindringlichstes Ritual Tod, da seine Texte ansonsten niemanden interessieren; Verzicht auf Namensnennung hier als Ironie, doppelter Protest)
- Deutung in gesellschaftskritischer Perspektive: extremes Aussteigen, Hungertod=Protest der Lebensverweigerung gegen gefühls- und kulturlose Umwelt (symbolisiert durch den

gierigen Fleischer/Jäger), fremdbestimmtes Leben in unauthentischer, langweiliger, normativer Massen- und Konsumgesellschaft; Beispiel auch Mittelschüler, die Selbstmord begehen (er hört es im Radio; „Freunde“) und Hot Dog und Cola Verkauf sogar in der Unterwelt

- es ist ein Tod in Japan (aber international nachvollziehbar): japanischerspezifischer Tod? Japankritisches? (eindeutig japanisch: ja, Nennung Kushiro/Hokkaidô, japanisches Essen/*sushi, tendon*, Yakuza (! Vorsicht, falsch gesprochen !), Mishima/„Haß auf die japanische Gesellschaft“/Japanhaß wichtiges Moment japanischer Künstler! Sehr zentral und ambivalent in Sachen Tradition und Rezeption westlicher Avantgardekunst (Beispiel Yokoo Tadanori), schwierig zu bemessen, wunder Punkt/Trauma der westlichen Moderne u. Trauma der hierarchischen Vormoderne ; japanische Schlager als Brechmittel!)

- der wichtigste Geste bzw. der zentrale Diskurs der japanischen Avantgarde der 1960er, auf die der Text anspielt, ist die antirestaurative und antimoderne Pose: „The artistic experiments of the sixties were bound together by a common revolt against what was perceived as the overregimented, rationalized, and de-eroticed society that had emerged in Japan after World War II. They all sought to reaffirm, albeit in diverse ways, an anarchic, erotic, premodern Japanese sensibility” (David Goodman 1999: 1)

- d.h. Artikulation von Zivilisations- und Modernekritik (*han-kindai*), Kritik der verwalteten und leistungsorientierten Gesellschaft, der Überformung durch westliche, kapitalistische Normen und Verlust von Identität prägt japanische Texte und Stücke der Nachkriegsdekaden bis heute!

- inszenierte bzw. erfundene indigene Identitäten, Folklorerenaissance; Beschwörung der japanischen Geister gegen die westliche Moderne = Yanagita Kunio Boom ab 1960er; Geisterrenaissance, japanischer Animismus, Schamanismus oder Urreligion ; oft dann mißbraucht in konservativen Diskursen, die die japanische „andere Welt“ (*ano yo, ikai*) als nationale Utopie beschwören ; oft Rückgriff auf antimoderne, archaisierende europäische Avantgarde (hybridisierte Idee frei nach Heine)

- in der Dekade der 1960er entfalteten sich neben dem *angura* auch noch andere Avantgarde-Künste im Zeichen des Aufbegehrens gegen die sich firmierende restaurative und normative Nachkriegsgesellschaft ; japanischer *butô*-Tanz/Tanztheater (relativ gut dokumentiert bzw. bereits untersucht in den 1980ern – heute!?, z.B. Hoffman, Ethan: *Butoh: Dance of the Dark Soul*, 1987 sowie Viala, Jean and Nourit Masson-Sekine: *Butoh. Shades of Darkness*, 1988; Haerdter/Kawai 1988)

- frühes Japan Bashing , d.h. Artikulation von Japanhaß, aber von japanischer Seite aus ; heute Bubblonia Bashing (Kirino Natsuo)

b.) ein Gegentod zu Mishima Yukio – aber auch *japonesque*?

- wichtiger Hinweis auf den Autor Mishima ; charismatische Figur (Photoinszenierung!)

- Mishima Yukios Tod und seine Bedeutung für die japanische künstlerisch-intellektuelle Zeitgeschichte; 25. 11. 1970 Selbstmord durch *seppuku* in Ichigaya, Tatenokai, Aufruf zum japanischen Gesinnungswandel; *seppuku* = Atavismus, selbstironische Inszenierung, „bushidô-japonesquer Tod“; auch im Westen viel beachtet (Paul Schrader: „Mishima – A Life in Four Chapters“); ambivalent beurteilt zwischen Psychopathologie und nationalistischer Renaissance; im kulturellen Gedächtnis Japans

- Gegentodmodell wäre „buddhistisch-japonesque“: Tradition des „Mumienbuddhas“ (*miira bosatsu*); Selbstmumifizierung ein Sieg des Geistes über den Körper, über die Bedingungen des Lebens auf dieser Welt, Lehre/Technik von Kūkai (es gibt ca. 24 Mumienbuddhas, vor allem in Nordjapan; Kūkai (774-835; Heian Zeit, Gründer des Shingon (esoterischer) Buddhismus, Berg Koya) schreibt über die Prozedur der Selbstmumifizierung, die ca. 10 Jahre dauert, Diät, Lacktee, Höhleneinmauerung); also Inszenierung eines buddhistisch-japanischen Todes angemessener als *seppuku*!

Weltentsagende Pose gegen militaristische Pose ; härterer Tod!

- Mishimas Tod bedeutete einen Wendepunkt im intellektuellen Leben Japans, markierte das Ende der 1960er Bewegung und des sogenannten underground-Theaters/*angura*) ; der Kulturwissenschaftler Suga Hidemi hält fest: “a performance that parodied underground theatre itself“ (2003)

- bezeichnend, daß Shimadas Protagonist von „Mishima besessen“ ist ; Protagonist ist ca. 1958 geboren, d.h. eine Dekade nach der Generation, die den studentischen Protest der 1968er trug ; diese Generation weiß kaum mehr eine Möglichkeit, Protest zu formulieren – es sei denn durch Konsumverzicht und Selbstmord – allerdings nicht öffentlich; Rückzug aus der Rolle als Humankapital

c.) Bezugspunkt europäische Kultur

- der intellektuelle Horizont des Selbstmörders ist stark von westlicher/europäischer Literatur (Dantes „Göttliche Komödie“, Becketts „Malone stirbt“) und Kunst/Musik geprägt (Bach, Mozart) ; seine (geistige) Nahrung – japanische Schlager verursachen Übelkeit

- er verbleibt nicht in der „japanischen Dunkelheit“, die z.B. auch oft vom Butô gegen die westliche Moderne/Aufklärung beschworen wird, sondern strebt ausdrücklich nach dem „Licht“ (Schlusswort: „*hikatte iru*“), erinnert an Goethes letzte Worte

- Europaorientierung ist typisches Phänomen der japanischen Bildungsschicht (auch Mishima, Abe Kôbô); „Generation Europa“ (etwa bis zu den in den 1960ern Geborenen), Abgesang Ôe Kenzaburô (Tagame. Berlin – Tokyo; von Europa nicht genug geliebt?!) auch eine Grenzreise zwischen Leben und Tod

d.) Shimadas Message

- Hungertod in der japanischen Moderne, der japanischen Gegenwart, „im grossen Fressen“; humoristisch, selbstironisch (Thema nur so zu ertragen)
- Humor/ironische Haltung (Shimadas und seines Protagonisten): Jäger kommt zur Hungerhütte, um seine „Jause zu essen“ (!) (schon zum Auftakt erste Zeilen, erster Abschnitt) ; zahlreiche witzige Stellen in der Verzweiflung: hungrige Steckmücke, Traum von Yamanote-Linie, Körper zu Nudeln verarbeitet
- zeitliche Perspektive: fiktives Datum 1998 (Beginn der Prozedur: 7. August, Ende: 7. Oktober, Auffindung Januar 1999!) ; prophetische Gabe Shimadas, denn 1998 ist deklariertes Großproblemjahr der japanischen Gesellschaft in der sogenannten „lost decade“ der 1990er; man könnte sich sogar einen radikalen Aum-Anhänger vorstellen, aufgrund der unappetitlichen semi-religiösen Radikalität, aber dandyhafte Pose des Parfümiers und Liebe zu Musik und Literatur spricht dagegen.
- Anspielung auf politisches Klima in Japan: Mishima und Ôshima Nagisa (berühmter Avantgarde-Regisseur der 1960er, 1970er; „Im Reich der Sinne“) „Kaette kita yopparai“ (1968), Film/Politsatire über Japaner, denen am Meer die Kleider gestohlen werden und die für illegal einreisende Koreaner gehalten werden; damit Bezug auf die Protestdekade!
- Text bringt Frustration des Autors im Hinblick auf sein trostloses Heimatland zum Ausdruck, sehr große Plastizität, die die Leser in ihren Bann zieht; erinnert an Abe Kôbôs (1924-1993) „Känguruhefte“ (1991), in denen ebenso von einer phantastischen Fahrt in die Unterwelt erzählt wird